

## Abschied vom Sommer J. Canz 2015

Wo er begann, der Abschied vom Sommer, weiss ich nicht mal genau zu sagen. Irgendwann schaute ich mich um und die ersten Blätter waren am Rand gefärbt, so, als sei es vielleicht auch durch die satte Wärme des Sommers geschehen.

Und doch. So recht wie Sommer war mir nicht mehr. Vieles, was ich im Sommer übermütig und neugierig erlebte, unterblieb stillscheidend.

Ich bemerkte, dass die Anderen mich nicht mehr ansahen, als sei ich noch im Spiel. Sicher, meine Haare waren etwas grauer, als nur an den Schläfen. Dort dekorierten sie mich schon eine Weile und ich fand es zu Zeiten apart, kokettierte mit meiner sichtbaren Erfahrung in Allem und hatte die gute Position von einem, der sich seines Wertes bewusst war.

Obschon der Sommer immer noch lau in der Luft lag und mein Denken inspirierte, erschienen mir die Bäume meines Daseins zuweilen glanzlos in der Trauer und Vorbereitung des langen Wegs. So schien es.

Meine Sehnsüchte wurden Andere und die Hoffnungen richteten sich unmerklich in anderen, überschaubaren, Zeiträumen ein.

Kaum hatte ich die schnellen Jahre des Werdens hinter mir, die Kinder gross, wie man sagte, bemerkte ich die ersten kalten Herbstwinde im Geäst meiner Gedanken und Gefühle. Es war nicht nur aussen, dieses Herbstes. Es begann in mir!

Und mit einem Mal war ich der Nächste, der würde gehen müssen in der Reihe der Generationen. Bisher waren immer noch die vor mir, die meinen Weg weit und lang begleiteten. Nun war ich es.

Und spät erst bemerkte ich hie und da, dass man mich wohl schon zu jenen zählt, die älter sind. Glauben indes, kann ich es nicht.

Und während ich meinen Blick hob, sah ich, dass meine Autorität der kräftigen Jahre nicht mehr wahrgenommen wird. Man übersieht mich, wie jemand, der nur unbeteiligt zuschaut. Und dabei steht noch vieles aus, von dem, was ich mein Leben nennen möchte. Dann.

Jüngere Menschen drängen hinter mir auf den Abgrund zu und schieben wie einst ich durch die Zeiten, unbemerkt.

Es muss die Frage ans Leben legitim sein, wie mich die Zeit so sanft und unbemerkt dort im beginnenden Alter absetzen konnten.

Die Frage erweitert sich sogleich auf die Menschen, die unkenntlich geworden mit den Jahren, schweigend duldeten, ohne eine einzige Bemerkung zu diesem Spiel.

Seltsam.

So etwas wichtiges, wie den erlittenen Herbst – wie kann man dies nicht bemerken?

Aus den Zahlen der Monate und Jahre liest sich das leicht...doch aus meinem Gefühl und dem noch immer starken Wollen des eigenen Lebens, hingegen nicht!

Und nun, da die eigenen Haare grau und die Blätter an den Bäumen bunt verenden, was soll kommen?

Was soll noch kommen? Man sagt, der Herbst hat auch immer noch gute Tage.

Freilich.

Doch waren es nicht ehemals Jahre im Sonnenglast? Das Licht des Herbstes ist dagegen fahl und kalt. Es endet um mich her Alles und Jedes ohne Widerstreben, wie es scheint. Und schon bald wird das Leben kahl und allem Sommerschmuck beraubt sein.

Und – bin ich nun genötigt zu erkennen, dass dies alles gewesen sein soll? Das die grossen Wünsche und Hoffnungen, aufgelöst wie Salz im Wasser, unsichtbar entschwunden sind in ein Nichts einer Zukunft, die es nicht mehr zu leben gilt?

Beileibe - Ich klage nicht, doch war ich nicht gerade eben noch jung und übervoll mit Zeit beschenkt? Mit Wollen und Kraft gesegnet? Wofür gab ich dies alles her?

Nur um zu sein?

Wie kam das?

**Aus "Tage im Tessin" J. Canz 2015**